

Ansprache Sathya Sai Babas an Krishnashtami (Krishnas Geburtstag),

4.9.2007

*Die Schöpfung geht aus der Wahrheit hervor und kehrt zu ihr zurück.
Gibt es in diesem Kosmos einen Platz, wo Wahrheit nicht existiert?
Schaut diese reine, makellose Wahrheit!*

Man sollte erkennen, was unter reinem Bewusstsein (shuddhasattva) zu verstehen ist. Ihr habt mich etliche Male Hiranyagarbhalingams¹ erschaffen sehen. Dieser Hiranyagarbhalingam symbolisiert reines Bewusstsein. Er ist allgegenwärtig (Swami erschafft jetzt einen Hiranyagarbhalingam und zeigt ihn allen Anwesenden). Seht, dies ist wahrhaft reines Bewusstsein (shuddhasattva).

In dieser Welt gibt es keinen Menschen, der frei von Wünschen ist. Jeder Mensch hegt den einen oder anderen Wunsch. In diesem Universum gibt es keinen Ort, wo dieses reine Bewusstsein nicht gegenwärtig ist. Es ist deshalb ein Fehler, dieses allgegenwärtige, reine Bewusstsein auf eine bestimmte Form zu begrenzen. Alle sind Verkörperungen des reinen Bewusstseins. Es ist in allen Menschen in winziger Form gleich einem Atom gegenwärtig. Das reine Bewusstsein nimmt in den verschiedenen Zeitaltern unterschiedliche Gestalten als Avatar an. Im Kritayuga² manifestierte es sich als Narasimha, Vâmana usw. Dasselbe reine Bewusstsein nahm im Tetrayuga³ die Form von Shrî Rama an und im Dvâparayuga⁴ die von Shrî Krishna. Shrî Rama hatte im Tetrayuga Sita als Gefährtin, die das Leben einer vorbildlichen Ehefrau führte und der Menschheit ein Vorbild der Tugendhaftigkeit und Keuschheit war. Trotz der großen Schwierigkeiten, die Sita im Exil und während ihrer langen zehnmonatigen Gefangenschaft in Lanka erlebte, verlor sie niemals ihr inneres Gleichgewicht. Mit zielgerichteter Hingabe hielt sie standhaft an Ramas Namen fest. Sie schwankte niemals auch nur einen Augenblick lang. Sie verzichtete ganz auf Essen und Schlaf und dachte ständig an Ramas Namen. Sie konnte keine andere Form als die von Rama wahrnehmen, welcher der eine Atman in allen Lebewesen ist. Sogar in Vögeln und wilden Tieren sah sie nur Shrî Ramas Gestalt. Das eine atmische Prinzip wird als Hiranyagarbha bezeichnet, das reine Gold ist. Mit reinem Gold ist immer 24karätiges Gold gemeint.

Es heißt, dass Gott immer 16 Aspekte manifestiert. Aus diesem Grund wird er die Verkörperung der Vollkommenheit und Fülle (pûrnatattva) genannt.

*Das ist Fülle, dies ist Fülle.
Wenn Fülle aus der Fülle genommen wird,
was verbleibt, ist wiederum Fülle.*

Während der Zeit von Ramas Exil im Wald nahm der Dämon Mârîca die Gestalt eines goldenen Rehs an, um Sita zu verführen. Sita wusste sehr wohl, dass es auf der Welt kein goldenes Reh gibt. Dennoch äußerte sie, in Übereinstimmung mit ihrer Rolle im göttlichen Drama des Ramayana, den Wunsch, das goldene Reh zu besitzen, und bat Shrî Rama, es für sie einzufangen. Um Sita glücklich zu machen, musste Rama dann dem goldenen Reh hinterher jagen. Als Sita auf diese Weise den Wunsch nach einem weltlichen Objekt entwickelte, wurde sie im nächsten Augenblick von Rama, dem Göttlichen, getrennt. Jeder weiß: Je mehr Wünsche man nach weltlichen Dingen hegt, desto mehr entfernt man sich vom Göttlichen. *Weniger Gepäck schafft mehr Bequemlichkeit und macht das Reisen zum Vergnügen.* Wir müssen deshalb unser Gepäck der Wünsche verringern. Sita hatte die ganze Zeit ihre Wünsche reduziert, um in Ramas unmittelbarer Nähe zu sein. Doch sobald sie das goldene Reh begehrte, entfernte Rama sich von ihr.

Sita konnte die Qual dieser Trennung nicht ertragen. Tagein tagaus dachte sie nur an Rama, an nichts anderes. Kein anderer Gedanke kam ihr in den Sinn. Auf diese Weise wurde sie eine herausragende Pativrata (hingebungsvolle, treue Ehefrau). Als Rama schließlich Râvana tötete und Sita aus der Gefangenschaft

¹ Der goldene Lingam; Symbol für den kosmischen Keim, aus dem die Schöpfung hervorging, und in den die Schöpfung wieder eingeht.

² Das erste Zeitalter im Zyklus der vier Weltzeitalter, das goldene Zeitalter, in dem Dharma herrscht. In jedem der nachfolgenden Zeitalter nimmt Dharma immer mehr ab, bis es im derzeitigen Kalizeitalter seinen tiefsten Stand erreicht hat und die Menschen kaum mehr entsprechend der von Gott gesetzten Ordnung leben.

³ Das zweite, silberne Zeitalter.

⁴ Das dritte, bronzene Zeitalter.

befreite, unterwarf er sie einer Prüfung, ehe er sie zurücknahm. Er wies sie an, ins Feuer zu gehen und unversehr wieder daraus hervorzukommen. Der Feuergott erschien vor Rama und bezeugte: „Sita ist eine große Pativrata. Sie besinnt sich ständig auf deinen Namen und denkt an nichts anderes.“ Warum unterwarf Rama Sita einem solchen Test? Nur um der Welt ihre Keuschheit kund zu tun. Als Rama später nach Ayodhya zurückkehrte und über sein Königreich herrschte, geriet ein Wäscher in einen Streit mit seiner Ehefrau und machte die Bemerkung: „Shrî Rama nahm seine Frau Sita wieder zu sich, die zehn Monate lang in Lanka in Râvanas Gefangenschaft lebte. Ich bin nicht so töricht.“ Diese Nachricht erreichte Rama. Wieder unterwarf Rama Sita einer Prüfung, indem er sie aufgab. Er wusste, dass sie eine herausragende keusche Ehefrau war, aber er fasste diesen Beschluss, damit die Welt von ihrer Tugendhaftigkeit erfuhre. Kein anderes Individuum kann es mit Sitas Tugendhaftigkeit aufnehmen. Rama wollte der Welt Sitas Tugendhaftigkeit und Hingabe beweisen.

Im darauf folgenden Dvâparayuga spielte Shrî Krishna etliche göttliche Spiele (lîlâ). Aber niemand war in der Lage, Krishnas göttliche Natur zu erkennen. Die Hirtenmädchen (gopika) waren sehr viel älter als Krishna. Als Krishna seine göttlichen Spiele in Gesellschaft der Hirtenmädchen spielte, war er ein junger Bursche von sieben Jahren. Wie kann irgendjemand solchen Spielen irgendein schlechtes Motiv oder Unschicklichkeit unterstellen? Er spielte mit ihnen so, wie ein siebenjähriger Junge mit seiner Mutter spielt. Unfähig, diese Wahrheit zu begreifen, setzten die Leute zahlreiche Missverständnisse in die Welt und brandmarkten Krishna als Gopikalola (der den Gopikas Streiche spielte). Sie suchten ihn zu beleidigen, indem sie seinen Handlungen schlechte Motive unterstellten. Tatsächlich manifestierte Krishna durch seine Spiele bei zahlreichen Gelegenheiten seine Göttlichkeit und zeigte, wie der vorhergehende Avatar, das ideale Menschsein. Krishna bewahrte immer seine Menschlichkeit. Die Gopîs (Hirtenmädchen) und die acht Gemahlinnen wie Satyabhâmâ dienten alle dem Zweck, der Welt die Göttlichkeit und Herrlichkeit der göttlichen Spiele kund zu tun. Man sollte sie nicht für gewöhnliche Frauen halten. Krishna selbst war ein Mann vorbildlichen Charakters und edler Eigenschaften.

Um seine Devotees zu beschützen und ihren Geist zu transformieren, inkarniert Gott sich in verschiedenen Gestalten. Im Dvâparazeitalter inkarnierte er sich, als Antwort auf das Gebet Devakîs und Vasudevas, als Krishna. Er wuchs im Haus von Nanda und Yashodâ auf und beschützte sie ständig. Er vernichtete den Dämon Kamsa und erfüllte die Sehnsucht seines Kindheitsfreundes und Devotees Kucela. Obwohl Kucela ein Kindheitsgefährte von Krishna war, litt er unter Armut. Er konnte seiner Frau und seinen Kindern nicht einmal ein einfaches Mahl verschaffen. Auf Anraten seiner Frau suchte er deshalb Krishna auf, damit dieser ihn von seiner Armut erlöse. Doch sobald er Krishna erblickte, vergaß er den Zweck seines Besuches und sagte zu ihm: „O Krishna! Ich brauche nichts. Mir ist bewusst, dass du nicht nur mich, sondern das gesamte Universum beschützt. Du inkarnierstest, um Dharma zu verankern und die Menschheit zu beschützen.“ Und er pries Krishna folgendermaßen:

*Du bist jenseits aller Beschreibung
und jenseits des menschlichen Fassungsvermögens.
Ist es möglich, deinen Ruhm und deine Herrlichkeit zu erfassen?
Ich habe auf deine Gnade gewartet.
O Herr, erhöre mein Gebet, und erlöse mich.
Du bist es, der den verstorbenen Sohn deines Lehrers ins Leben zurückholte.
Du bist es, der die Schlange Kâliya unterwarf,
Vasudeva und Devakî befreite
und Draupadî vor der Demütigung bewahrte.
Du erfülltest Kucelas Wünsche.
Du machtest aus der hässlichen Kubja eine Schönheit.
Du beschütztest die Pândavas und rettetest die 16000 Gopikas.
Du bist jenseits aller Beschreibung und jenseits des menschlichen Fassungsvermögens.
Krishna, nicht einmal Brahma (der Schöpfergott) ist in der Lage, deine Herrlichkeit zu beschreiben.
Ich habe um deine Gnade gebetet!*

Gott ist die Verkörperung des einen Atmanprinzips (ekâtma svarûpa). Er ist unvergleichlich. Er nimmt alle Formen an und durchdringt alle Körper.

*Gott wohnt allen Wesen inne.
Die gesamte Schöpfung ist von Gott erfüllt.*

Tatsächlich ist es menschliche Schwäche, ihn auf einen bestimmten Namen und eine bestimmte Form zu begrenzen und ihn auf vielerlei Weise zu beschreiben.

Lasst uns als Beispiel die Geschichte des göttlichen Prinzips, das als Shrî Rama inkarnierte, betrachten. Der Name von Ramas Vater lautete Dasharatha. Was ist die innere Bedeutung dieses Namens Dasharatha? Der menschliche Körper wird mit einem Wagen (ratha) verglichen, von Pferden gezogen, welche die zehn (dasha) Sinnesorgane sind. Kausalyâ war Dasharathas erste Ehefrau. Er hatte noch zwei weitere Ehefrauen, Sumitrâ und Kaikeyî. Kausalyâ gebar ein Mädchen namens Shântâ, das einem König zur Adoption übergeben wurde. Danach bekam sie keine weiteren Kinder. Damals herrschte in den Familien die Sitte, dass ein Mann ohne Zustimmung der ersten Ehefrau kein zweites Mal heiraten konnte. Deshalb holte Dasharatha sich von Kausalyâ die Erlaubnis, Sumitrâ als zweite Ehefrau zu nehmen. Der Name Sumitrâ bedeutet, jedem ein guter Freund zu sein. Ihr Herz war rein. Auch sie konnte ihm keinen Sohn gebären. Deshalb suchte Dasharatha den König von Kekaya auf und ersuchte ihn, ihm seine Tochter Kaika zur Frau zu geben. Der König von Kekaya bestand jedoch darauf, dass Dasharatha ihm verspreche, der von Kaika geborene Sohn würde zum König von Ayodhyâ gekrönt werden. Er fragte: „O Dasharatha, du hast bereits zwei Ehefrauen. Jetzt willst du ein drittes Mal heiraten. Wozu? Ist es, um einen Sohn zu zeugen, der das Königreich regieren kann? Wenn dem so ist, kannst du dann versprechen, dass der von meiner Tochter geborene Sohn zum König von Ayodhyâ gekrönt werden wird?“ Dasharatha zögerte, das Versprechen zu geben. Er erwiderte, er würde später wiederkommen. Er ging direkt zu seinen zwei Frauen und bat um ihren Rat: „Werdet ihr beide der Bedingung zustimmen, dass der von Kaika - die ich jetzt zu heiraten wünsche - geborene Sohn König von Ayodhya wird? Werdet ihr beide dieser Bedingung zustimmen?“ Kausalyâ und Sumitrâ stimmten bereitwillig zu. Sie teilten König Dasharatha mit: „Es wird uns sehr glücklich machen, wenn du einen Sohn bekommst, der das Königreich regieren kann.“ Daraufhin gab Dasharatha dem König von Kekaya seine Zustimmung, ehelichte dessen Tochter Kaika und kehrte mit ihr in sein Königreich zurück.

König Dasharatha führte danach das Putrakâmyeshtiyajna durch in der Absicht, mit einem Sohn gesegnet zu werden. Der Yajnapurusha (der Herr der Opferhandlung, Vishnu) erschien aus der Opferstätte und überreichte als geheiligte Speise (prasadam) ein Gefäß mit heiligem Pudding (payasam), welches Dasharathas Ehefrauen zu sich nehmen sollten. Er wies König Dasharatha an, das Payasam gleichmäßig unter seinen drei Frauen aufzuteilen. Dasharatha tat dies nach Beratung mit den Priestern. Kausalyâ und Kaikeyî waren sehr glücklich, das Payasam zu erhalten. Kausalyâ war Dasharathas älteste Ehefrau und es war nur natürlich, dass ein von ihr geborener Sohn König von Ayodhya werden solle. Kaika hatte ebenfalls Anspruch auf das Königreich als Folge des Versprechens, welches Dasharatha vor ihrer Hochzeit ihrem Vater gegeben hatte, ihr Sohn solle der zukünftige König werden. Sumitrâ jedoch hatte keine solchen Ansprüche. Sie nahm ihren Anteil des Payasams und stellte es auf die Mauer der offenen Terrasse ihres Hauses. Sie hatte gerade ihr Haar gewaschen und wollte das Payasam essen, nachdem sie ihr Haar getrocknet hatte. Damals gab es keine elektrischen Föns oder Haartrockner, wie es sie jetzt gibt. Da stieß ein Adler mit großer Geschwindigkeit vom Himmel herunter und trug die Schale mit ihrem Anteil Payasam davon. Der Adler ließ die Schale mit Payasam auf den Berg fallen, auf dem Anjana Devi lebte. Sie hob die Schale auf und aß frohgemut das Payasam. Als Folge davon wurde Hanuman als ihr Sohn geboren.

Sumitrâ war sehr unglücklich, weil sie ihre Schale Payasam verloren hatte. Sie ging hinunter und erzählte Kausalyâ von dem Vorfall. Kausalyâ tröstete sie mit den Worten: „Liebe jüngere Schwester, sei nicht traurig. Ich werde dir einen Teil meines Payasam geben.“ Kaika versprach ebenfalls, ihr Payasam mit ihr zu teilen. Derart war in jenen Tagen die Liebe der Ehefrauen untereinander! Kausalyâ und Kaikeyî gossen dann jeweils etwas Payasam aus ihren Schalen in die von Sumitrâ. Dann gingen alle drei zum Hauptpriester und erbaten seinen Segen. Dieser segnete die drei Königinnen mit den Worten: „Dies ist für euch der segensreichste Augenblick, um das Payasam zu essen.“ Entsprechend der Anweisung des Hauptpriesters verspeisten die drei Königinnen das Payasam. König Dasharathas erste Frau Kausalyâ gebar einen Sohn, der Rama genannt wurde. Kaikeyî gebar ebenfalls einen Sohn, dem der Name Bharata gegeben wurde. Sumitrâ jedoch gebar aus den Anteilen des Payasams, welches die zwei Königinnen Kausalyâ und Kaika ihr gegeben hatten, zwei Söhne.

Bald erkannte sie den Grund, warum sie zwei Söhne bekam. Ihrem Namen gemäß war Sumitrâ eine Frau mit edlen Eigenschaften. Sie beschloss, dass der Sohn, der aus dem von Kausalyâ gegebenen Anteil geboren wurde, nämlich Lakshmana, immer Rama folgen sollte. Entsprechend sollte der andere Sohn, der aus Kaikeyîs Anteil des Payasam geboren wurde, nämlich Shatrughna, Bharata dienen. Sumitrâ rief ihre beiden Söhne zu sich und gab ihnen die entsprechende Anweisung. Von da an folgte, mit dem Segen ihrer Mutter, Lakshmana ständig Rama, während Shatrughna Bharata folgte. So verbrachten die vier Brüder frohgemut ihre Zeit

miteinander. Lakshmana konnte nicht einmal einen Augenblick ohne Rama sein, und dasselbe galt für Shatrughna und Bharata.

Als Rama sich, entsprechend der Anweisung König Dasharathas, in den Wald aufmachte, war Lakshmana der erste, der ihn freiwillig begleitete. Bharata und Shatrughna waren zu der Zeit nicht in Ayodhya.

Als Rama und Lakshmana einst im Dandakarayana-Wald unterwegs waren, fühlte Lakshmana sich plötzlich niedergeschlagen und sagte zu Rama: „Lieber älterer Bruder! Wozu unser Exil im Wald? Warum sollten wir Ayodhya verlassen und so viele Schwierigkeiten in diesem Wald erleben? Komm! Lass uns nach Ayodhya zurückkehren und dort ein bequemes Leben führen.“ Rama erkannte die Ursache für Lakshmanas eigentümliches Verhalten, hielt liebevoll Lakshmanas Hand und sagte: „Lakshmana, fasse keine voreiligen Schlüsse. Komm, begleite mich!“ Mit diesen Worten ging er etwas weiter und brachte ihn weg von jenem Ort. Daraufhin gewann Lakshmana seine Haltung zurück. Er erkannte seinen Fehler und bat Rama, ihm zu verzeihen. Rama beruhigte Lakshmana, indem er sagte: „Sieh, diese Gedanken kommen nicht wirklich von dir. Es ist die Auswirkung des Ortes, durch den wir gerade gegangen sind. Etliche Dämonen kommen durch diesen Wald. Ihre dämonischen Eigenschaften sind in dich eingedrungen. Ich weiß sehr wohl, dass dein Herz sehr heilig und rein ist.“

Als Rama, Lakshmana und Sita im Wald neben einem Fluss in einer schönen Einsiedelei lebten, die von fruchttragenden Bäumen umgeben war, streifte in der Nähe ein goldenes Reh umher. Sita war von seiner Schönheit bezaubert und verspürte den Wunsch, das goldene Reh zu besitzen und es in ihre Obhut zu nehmen. Sie bat Rama, das Reh einzufangen und es zur Einsiedelei (Parnasala) zu bringen. Rama kam ihrer Bitte nach, folgte dem Reh und ließ Lakshmana zurück, um Sita zu beschützen. Das Reh spielte mit Rama Verstecken und lockte ihn tief in den Wald hinein. Als Rama sah, dass das Reh ihm auswich, schoss er einen Pfeil in die Richtung des Rehs. Das goldene Reh war niemand anderes als Mârîca, der diese Gestalt angenommen hatte, um Rama von Sita wegzulocken. Während er starb, ahmte Mârîca Ramas Stimme nach und schrie laut: „Oh, Lakshmana, oh Sita!“ Sita, die diese Worte hörte, sorgte sich sehr und bat Lakshmana, loszuziehen und herauszufinden, was mit Rama geschehen war. Lakshmana versuchte, Sita zu überzeugen, dass Rama nicht in Gefahr geraten, sondern in Sicherheit war. Sita war jedoch nicht zu beruhigen. Sie flehte Lakshmana an, sich sogleich auf die Suche nach Rama zu machen. Sie benutzte sogar scharfe Worte, indem sie sagte: „Oh Lakshmana, willst du mich vielleicht zur Ehefrau nehmen, wenn Rama stirbt?“ Unfähig, die von Sita geäußerten Worte zu ertragen, beschloss Lakshmana, sich auf die Suche nach Rama zu machen.; doch ehe er losging, zog er eine Schutzlinie um die Einsiedelei und sagte zu Sita: „O Mutter, ich mache mich auf die Suche nach Rama. Weder Rama noch ich stehen jetzt im Aschram zur Verfügung, um dich zu beschützen. Ich fordere dich deshalb auf, unter keinen Umständen diese Linie zu überschreiten.“ Sita stimmte zu. Sobald Lakshmana den Ort verlassen hatte, war Râvana zur Stelle und bettelte um Nahrung mit der Behauptung, er wäre sehr hungrig. Sita war sehr mitfühlend, als sie das Wort „Hunger“ vernahm. Sie entschied, es sei ihre Pflicht, einem hungrigen Menschen Essen zu geben und lud ihn deshalb ein, hereinzukommen. Aber Râvana hatte große Angst, die von Lakshmana gezogene Schutzlinie zu überschreiten. Er wagte es nicht, die Linie zu überschreiten, sondern fing stattdessen zu schreien an: „Hunger, Hunger!“ Da sah Sita sich gezwungen, die Schutzlinie zu überschreiten und kam heraus, um Râvana Essen zu geben. Sofort entführte Râvana Sita und nahm sie in seinem Wagen hinweg.

Als Rama und Lakshmana zur Parnasala zurückkehrten, war Sita nicht zu finden. Da fragte Rama Lakshmana, wieso er Sita alleine zurückgelassen und sich auf die Suche nach ihm gemacht hätte. Lakshmana antwortete: „Oh älterer Bruder, sie sagte sehr schlimme Worte zu mir. Ich konnte diese Beleidigungen nicht ertragen. Sie beschuldigte mich, ich würde den Wunsch hegen, sie im Falle deines Todes zur Frau zu nehmen.“ Als Rama von Sitas barschen Worten erfuhr, war er zutiefst getroffen. Er konnte nicht glauben, dass Sita, die von Lakshmana wie seine eigene Mutter behandelt wurde, solche Anschuldigungen gegen ihn erheben konnte. Er sah ein, dass Lakshmana solche Anspielungen nicht ertragen konnte, und er Sita nur aus diesem Grund alleine im Aschram zurückgelassen und sich auf die Suche nach ihm gemacht hatte. Tatsächlich war auch Sita selbst, nachdem Lakshmana den Aschram verlassen hatte, zutiefst verstört über ihr Verhalten ihm gegenüber. Sie klagte:

*O Lakshmana, mein lieber Schwager,
ich sprach schlimme Worte über dich.
O, du Mann der edlen Eigenschaften!
Bist du, unfähig, diese Worte zu ertragen, tief verletzt von mir weggegangen?*

Sie flehte, ihr unangebrachtes Verhalten möge verziehen werden. Aber was geschehen war, war leider geschehen. Der Schaden war bereits entstanden. Râvana entführte Sita und nahm sie mit sich.

Später führte Rama Krieg gegen Râvana, um Sita aus dessen Gefangenschaft zu befreien. Ein mächtiger Kampf entbrannte. Eines Tages wurde Lakshmana während der Schlacht bewusstlos. Hanuman folgte seinem Auftrag, die Pflanze Sanjîvini zu bringen, damit die Leben spendende Pflanze Lakshmana wiederbeleben konnte. Hanuman konnte die betreffende Pflanze nicht ausfindig machen, hob deshalb den gesamten Berg in die Höhe und machte sich auf den Weg zum Schlachtfeld zurück. Auf seinem Weg nach Lanka musste er die Stadt Ayodhya überqueren. Die Einwohner der Stadt fragten sich, wer dieser Affe sein könne, der einen ganzen Berg trug. Zu der Zeit grämte Bharata sich alleine in der Sorge um seinen Bruder Rama und dessen Leben im Wald. Er sah Hanuman am Himmel, mit dem Berg auf seiner Handfläche, und kam zu dem Schluss, es müsse sich um einen Dämonen handeln, der in einer bösen Mission unterwegs sei. Er hob seinen Bogen, zielte auf Hanuman und schoss den Pfeil sogleich ab. Sofort fiel Hanuman mit dem schrillen Schrei „Rama!“ zu Boden. Bharata rannte zu Hanuman und erfuhr die Geschichte von Hanumans Mission und ihrer Dringlichkeit. Hanuman erzählte Bharata. „Oh edler Mensch, Rama führt eine Schlacht gegen Râvana, um Sita aus dessen Gefangenschaft zu befreien. Lakshmana wurde auf dem Schlachtfeld bewusstlos. Damit er wieder zum Leben erweckt wird, trage ich, entsprechend Ramas Anweisung, diesen Sanjîviniberg dorthin. Weil ich die Leben spendende Pflanze nicht ausfindig machen konnte, trage ich den ganzen Berg.“ Bharata bereute seine voreilige Handlung und Hanuman machte sich wieder auf, um seine Mission zu vollenden.

Lakshmanas Mutter Sumitrâ erfuhr von dem Vorfall. Obwohl es sie eine Weile betrübte, erlangte sie rasch ihr Gleichgewicht wieder. Sumitrâ war eine edle Dame. Bisher hat niemand im Ramayana versucht, ihre Qualitäten zu beschreiben. Sie tröstete nicht nur sich selbst, sondern beriet auch Kausalyâ mit den Worten: „O älteste Schwester, sei nicht betrübt, weil Rama einen Kampf gegen Râvana führt. Shrî Rama ist kein gewöhnlicher Mensch. Er ist ein großer Krieger, der die gesamte Welt erobern und über sie herrschen kann. Deshalb wird Rama selbst Lakshmana beschützen.“ Mittlerweile hatte auch Lakshmanas Frau Ūrmilâ von dem Vorfall erfahren und war froh, dass ihr Ehemann sich unter Ramas göttlicher Obhut und seinem Schutz befand. Auch Ūrmilâ war eine edle, tapfere Frau. Als Lakshmana sich aufmachte, Rama in den Wald zu begleiten, grüßte sie Lakshmana ehrerbietig und gab ihm den Rat: „Verschwende nicht deine Zeit im Gedanken an mich. Engagiere dich ständig im Dienst an Rama. Vernachlässige nicht im Geringsten deine Pflicht.“ Zu der Zeit malte sie einen Entwurf von Ramas Krönung. So groß war Ūrmilâs Edelmut. Auf diese Weise waren Lakshmanas Mutter Sumitrâ und seine Ehefrau Ūrmilâ herausragende, edle Frauen. Nur dank solch edler Frauen waren die vier Brüder Rama, Lakshmana, Bharata und Shatrughna froh und geschützt.

Hanuman verabschiedete sich mittlerweile von Bharata und die Leute, die sich dort versammelt hatten, sagten: „Sehr bald wird Râvana im Kampf besiegt werden und alle werden sicher nach Ayodhya zurückkehren.“ Bharata verkündete allen Einwohnern von Ayodhya die Neuigkeiten von Rama, Lakshmana und Sita. Alle waren froh, dass Rama, Lakshmana und Sita in Sicherheit waren und sie dankten Hanuman, der die Nachrichten überbrachte.

Bald erschien Hanuman am Himmel über dem Schlachtfeld und trug den Sanjîviniberg auf seiner erhobenen Handfläche. Er kam herunter, und mithilfe der Leben spendenden Pflanze wurde Lakshmana zum Leben erweckt. Danach versammelten sich Rama, Lakshmana und die Anführer der Vânaras (die Affen, die auf Ramas Seite kämpften) auf dem Schlachtfeld und diskutierten die Strategie, um Râvana und seine Armee zu besiegen.

Während der Schlacht kämpfte auch Râvanas Sohn Meghnath tapfer, wurde aber später getötet. Dann war Râvana an der Reihe. Auf Anraten Vibhîshanas schoss Rama einen Pfeil direkt unterhalb von Râvanas Nabel und Râvana tat binnen von zwei Minuten seinen letzten Atemzug. Das war das Ende des großen Kampfes zwischen Rama und Râvana.

Hanuman überbrachte Sita die Nachricht vom Sturz Râvanas. Entsprechend der Anweisung Shrî Ramas wurde sie von den Vânaras mit aller Achtung und Ehrfurcht zu Rama gebracht. Die Vanaras hatten bisher keine Gelegenheit gehabt, Sita zu sehen. Deshalb sprangen sie einander auf die Schulter, um einen Blick auf sie zu erhaschen. Sie verneigten sich vor ihr und waren sehr glücklich. Jetzt war die Zeit für Sita gekommen, ihren geliebten Herrn zu treffen. Langsam schritt sie auf Rama zu. Als sie nahe herangetreten war, verkündete Rama, sie müsse ins Feuer schreiten und unversehrt daraus hervorkommen, ehe er sie wieder zu sich nehmen könne. Entsprechend Ramas Anweisung, sammelten die Vânaras trockene Hölzer und Zündstoff und entzündeten das Feuer für das Ritual. Das Feuer war entfacht. Sita schritt um das Feuer und legte ein Gelübde

ab, ehe sie hineinsprang: „O Empfänger der heiligen Gaben! Ich habe Gedanke, Wort und Tat auf niemand anderen als Rama, meinen Herrn, gerichtet. Ich bin die Tochter der Erde und Ramas keusche Ehefrau. Wenn das wahr ist, möge ich unversehrt aus diesem Feuer hervorkommen!“ Mit diesen Worten ging sie ins Feuer. Sogleich erschien der Feuergott gemeinsam mit Sita, übergab sie Ramas Füßen und verkündete: „Oh Rama, du bist der allwissende Herr. Du kennst Sitas reines Herz sehr wohl. Wie war es dann möglich, dass du ihre Reinheit nicht erkanntest?“ Rama erklärte: „Es ist wahr, mir ist bewusst, wie rein und tugendhaft Sita ist. Dennoch ist es meine Verantwortung, dass auch die Welt um ihre Reinheit weiß. Nur um der Welt ihren makellosen Charakter unter Beweis zu stellen, befahl ich ihr, ins Feuer zu gehen und unversehrt daraus hervorzukommen.“

Als Sita unversehrt aus dem Feuer hervorkam, gaben die versammelten Vânaras und die anderen Anwesenden, ebenso wie die Götter oben, ihrer Freude Ausdruck, indem sie laut klatschten, und es erklangen himmlische Trommeln und Trompeten. Sita verbeugte sich ehrfürchtig vor jedem. Rama tat ein paar Schritte und brachte sie, ihre Hand haltend, nahe zu sich. Danach wurde ein fliegender Wagen namens Pushpak gebracht. Bharata ließ Rama, Sita, Lakshmana, Sugrîva und Vibhîshana in dem Wagen sitzen und brachte sie nach Ayodhya. Die Einwohner von Ayodhya waren übergelukkiglich, ihren geliebten Herrn Rama und seine liebende Sita willkommen zu heißen, die sie vierzehn Jahre lang nicht gesehen hatten. Sie brachten Girlanden als Willkommensgruß, aber es fiel ihnen schwer, Rama ausfindig zu machen. Bharata, der als Wagenlenker vorne saß, ähnelte Rama in jeder Hinsicht, denn all die vierzehn langen Jahre hindurch dachte er ständig an Rama. *Wie man empfindet, so geschieht es.* Bharata lenkte sofort ihre Aufmerksamkeit auf den wirklichen Rama. Die Einwohner von Ayodhya überschütteten Rama mit Girlanden und hießen ihn in der Stadt willkommen. Sie tanzten und sangen in Ekstase das Lied: „Rama, kodanda Rama!“ Shrî Rama wurde schließlich zum König von Ayodhya gekrönt.

Das ist die Geschichte des Ramayana. Die Essenz von Ramas Namen ist unvergleichlich und einzigartig. Dies ist die alleinige Wahrheit. Rama brach nie sein Wort. Sein Wort ist Wahrheit. Sein Wort und der Weg, den er ging, waren sehr segensreich. Die Einwohner von Ayodhya folgten gewissenhaft Ramas Wort, gingen den von ihm gezeigten Weg und heiligten ihr Leben. Ihr alle wisst, dass Ramas Geschichte Tausende von Jahren zurückliegt. Obwohl seitdem so viel Zeit verstrichen ist, rezitieren die Menschen weiterhin Ramas Namen. Es gibt in Bharat kein Dorf ohne Ramatempel und ohne die Rezitation von Ramas Namen. Ramas Name ist kein gewöhnlicher Name. Er ist sehr heilig.

Liebe Studenten! Ihr mögt viele Geschichten gelesen haben. Es sind alles nur Geschichten. Aber Ramas Geschichte ist sehr heilig. Rezitiert deshalb ständig Ramas Namen. Das ist das Geschenk, das ich euch heute überreichen möchte. Heute ist der heilige Krishnashtamitag. Das Rezitieren von Ramas Namen ist auch an diesem Tag sehr wichtig. Die Göttlichkeit des Rama-Avatars und des Krishna-Avatars ist nicht voneinander verschieden. Beide Avatare repräsentieren dasselbe göttliche Prinzip. Ihr könnt deshalb irgendeinen Namen wählen und ihn ständig rezitieren. Ihr könnt ebenso Ramakrishna rezitieren, oder, in Liebe zu Swami, Sai Rama oder Sai Krishna. Welcher Ausbildung ihr auch nachgeht und welche hohe akademische Abschlüsse ihr auch erwerbt, ihr solltet das Wiederholen des göttlichen Namens nicht aufgeben. Ihr solltet den göttlichen Namen nicht vergessen. Das bloße Wiederholen des göttlichen Namens genügt. Es wird euch über das Meer des weltlichen Lebens führen. Es wird euch von allen Leiden und Schwierigkeiten erlösen. Der Name gleicht einer Brücke, mittels der ihr zu jedem Platz gelangen könnt.

Übersetzung der vom Aschram herausgegebenen, gedruckten englischen Fassung der Ansprache. S. B., Prashanti Nilayam.